

Hans Ulrich Bosshard
St. Gallen

Implementierung des Europäischen Sprachenportfolios

Internationale Erfahrungen, Herausforderungen, Perspektiven

Depuis le lancement du Portfolio européen des langues (PEL) par le Conseil de l'Europe en 2000, 89 modèles de PEL de 28 pays du CoE et de 3 OING (Organisations internationales non gouvernementales) ont été validés. De plus, un nombre considérable de modèles est en préparation ou en production. Environ 2,5 millions d'exemplaires du PEL ont été distribués jusqu'à ce jour. Il s'avère que la mise en œuvre du PEL est une opération complexe et que beaucoup d'expériences et d'expertises ont déjà pu être acquises. Le projet «Soutien à la mise en œuvre du PEL (impel)» a poursuivi trois objectifs: recueillir des informations sur la mise en œuvre du PEL et échanger des expériences, recueillir des exemples de bonne pratique, développer des outils pour la planification, le pilotage et le retour d'information sur la mise en œuvre. Au cours du projet treize modèles ont été présentés et discutés. Sur la base de ces études de cas, des stratégies de mise en œuvre ont pu être identifiées et un ensemble d'outils a été développé pour soutenir le procès de mise en œuvre du PEL. Les résultats ont été présentés et discutés lors d'un atelier central au CELV au mois de mars 2007. Un nouveau portail web a été développé pour le recueil et la diffusion des informations et des expériences parmi lesquels les résultats et la documentation du Projet C6 «Training Teachers to use the European Language Portfolio (ELP_TT)», qui sont disponibles sur: <http://elp.ecml.at>

Seit der Lancierung des Europäischen Sprachenportfolios (ESP) durch den Europarat im Jahr 2000 sind bis im Sommer 2007 bereits 89 ESP-Modelle aus 28 Mitgliedsländern sowie von 3 INGO (nicht gouvernementale Organisationen) validiert worden. Eine beträchtliche Anzahl weiterer Modelle ist in Vorbereitung oder in Produktion. Rund 2,5 Millionen Exemplare wurden bis jetzt verteilt. Die Implementierung des ESP ist zwar ein komplexes Unterfangen, aber in den vergangenen Jahren sind reiche Erfahrungen und viel Expertise gesammelt worden.

Im Rahmen des Projekts C 5 des EFSZ „Soutien à la mise en oeuvre du PEL (impel)“ wurden folgende Ziele verfolgt: (1) Informationen zur Implementierung des ESP sammeln und Erfahrungen austauschen, (2) Beispiele guter Praxis sammeln, (3) Instrumente zur Planung, Pilotierung und zum Einholen von Feedback erarbeiten.

Im Laufe des Projekts wurden 13 ESP-Implementationsprojekte vorgestellt und diskutiert. Aus der Projektgruppe: Lombardei (Italien), Niederlande, Schweiz, Thüringen (Deutschland), Vereinigtes Königreich. Von zusätzlich eingeladenen ExpertInnen: Bulgarien; Finnland; Griechenland; Oesterreich; Polen; Russische Föderation; Schweden; Spanien. Der Gruppe stand eine Beobachterin aus Kanada zur Seite. Aufgrund der Fallstudien wurden Implementierungsstrategien abgeleitet und Instrumente entwickelt, welche den Einführungsprozess unterstützen können. An einem zentralen Atelier des EFSZ im März 2007 wurden die Ergebnisse vorgestellt und weitere Informationen über laufende Projekte gesammelt.

Für die Gewinnung und Verbreitung von Informationen und Erfahrungsberichten wurde eine Website entwickelt, über die auch die Ergebnisse und Dokumente des Projekts C 6 „Training teachers to use the European Language Portfolio (ELP_TT)“ verfügbar sind: <http://elp.ecml.at>

1. Stand der Einführung des Europäischen Sprachenportfolios (ESP) in Europa

Im Oktober 2000 verabschiedete die ständige Konferenz der Bildungsminister des Europarates die Resolution¹ betreffend die Einführung und Verbreitung des Europäischen Sprachenportfolios (ESP). Vorausgegangen war eine zweijährige Pilotphase, in der das praktische Potential, die Machbarkeit und die Auswirkungen dieses neuen persönlichen Instrumentes für die Dokumentation von Sprachkenntnissen und als Lernbegleiter erprobt worden waren. In kurzer Zeit entstand in den Mitgliedstaaten des Europarates eine grosse Zahl von Sprachenportfolios für

verschiedene Alters- und Bildungsstufen. Bis im Sommer 2007 sind bereits 89 ESP-Modelle aus 28 Staaten sowie von 3 internationalen nicht-gouvernementalen Organisationen (INGO) durch ein Expertenkomitee des Europarates validiert worden. Weitere nicht validierte Modelle sind bereits in Gebrauch, und eine beträchtliche Anzahl weiterer Modelle ist in Vorbereitung oder in Produktion. Gemäss dem Bericht des Rapporteur Général² des Europarates sind bis heute rund 2,5 Millionen Exemplare verteilt worden. Eine entsprechende Anzahl von Lernenden hat also kürzere oder längere Zeit mehr oder weniger intensiv mit dem ESP gearbeitet.



Selim Abdullah, Figure adunate.

Während weitere ESP-Modelle entwickelt und erprobt werden, verlagert sich das Interesse zunehmend auf die Implementierungsprozesse und somit auf die Fragen, wie das ESP in die alltäglichen Lehr- und Lernprozesse im Bildungssystem Eingang findet und welche Rolle es in Beruf und Gesellschaft zu spielen vermag. Dabei zeigt sich, dass die Implementierung des ESP ein komplexes Unterfangen darstellt, weil verschiedene Akteure auf verschiedenen Ebenen beteiligt sind:

- a) Direkte Akteure: Lernende, Lehrende, Lehrerbildner/-innen, Schulleitungen
- b) Bildungsbehörden und -Institutionen
- c) Politische Gremien: Europarat, nationale und regionale Ministerien und Parlamente
- d) End-Nutzer: Eltern, Arbeitgeber, Gesellschaft.

Die verschiedenen Akteure haben naturgemäß unterschiedliche Erwartungen und Bedürfnisse, Zielsetzungen, Prioritäten und Erfolgskriterien. Um günstige Bedingungen für die ESP-Implementierung zu schaffen, müssen also viele Variablen einbezogen und in ein möglichst harmonisches Gleichge-

wicht gebracht werden.

Für die ESP-Implementierung haben die verschiedenen Länder je nach Kontext unterschiedliche Lösungen gefunden und werden weiterhin eigene Wege gehen. Dabei sind in den vergangenen Jahren reiche Erfahrungen gesammelt und viel Expertise erworben worden. Es ist folglich von allgemeinem Interesse, diese zu sammeln, zu sichten und europaweit zugänglich zu machen. Das Projekt „impel“ hat versucht, mit seinem Beitrag den ESP-Implementierungsprozess zu unterstützen.

2. Das Projekt IMPEL des Europäischen Fremdsprachenzentrums (EFSZ) in Graz

Im Rahmen des 2. Arbeitsprogramms 2004-2007 des Europäischen Fremdsprachenzentrums (EFSZ) in Graz befassten sich zwei Projekte im engeren Sinne mit dem Europäischen Sprachenportfolio:

- Das von David Little koordinierte Projekt C 6 „**Training teachers to use the European Language Portfolio (ELP_TT)**“ widmete sich den vielfältigen Aspekten des Umgangs mit dem ESP bzw. der

Konkretisierung des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens (GER) für die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen, erarbeitete Ausbildungsmaterialien und führte einen zentralen Workshop sowie in 10 Ländern Seminare für Fachpersonen der Lehrerbildung durch. Die Ergebnisse des Projekts ELP_TT richten sich also in erster Linie an Ausbilderinnen und Ausbilder von Lehrpersonen sowie an Lehrerinnen und Lehrer, die mit dem ESP arbeiten.

- Das Projekt C 5 „**ELP implementation support** / Soutien à la mise en oeuvre du **PEL (impel)**“ hatte zum Ziel, die Implementierung des ESP in den Mitgliedstaaten des Europarates und die dafür Verantwortlichen zu unterstützen. Damit war es ausgerichtet auf Fachpersonen, die in verschiedenen Funktionen auf verschiedenen Ebenen mit der Planung und Organisation der Einführung des ESP betraut sind, in erster Linie auf nationaler oder regionaler Ebene, aber auch auf der Ebene von Institutionen, z.B. Schulleitungen grösserer Schulen.

Die Ergebnisse beider Projekte sind über eine neue gemeinsame Website zugänglich: <http://elp.ecml.at>

Im Projekt „impel“ wurden folgende Ziele verfolgt:

- a) Informationen und Erfahrungen zur ESP-Implementierung sammeln und austauschen, um die Verantwortlichen zu unterstützen, die mit der operativen Führung von ESP-Projekten betraut sind,
- b) Instrumente zur Planung, Pilotierung und zum Einholen von Feedback erarbeiten,
- c) Die gesammelten Informationen, die Expertise und die Erfahrungen verbreiten, u.a. mittels eines zentralen Ateliers in Graz sowie einer Website, um laufende und künftige ESP-Implementierungsprojekte zu unterstützen.

Folgende Ergebnisse sollten erreicht werden:

- a) Ein gemeinsames Verständnis erlangen über die Komplexität der ESP-Implementierungsprozesse,
- b) via eine Website eine Anzahl von Beispielen und Instrumenten anbieten können zur Planung, zum Monitoring und zum Feedback von ESP-Implementierungsprojekten,
- c) nach dem Projekt über eine Anzahl von erfahrenen Expertinnen und Experten verfügen können, welche andere Projektverantwortliche beraten können,
- d) nach dem zentralen Atelier über eine Anzahl qualifizierter Personen verfügen, die auf verschiedenen Ebenen verantwortlich sind – oder werden – für die operative Führung von ESP-Implementierungsprojekten.

Die Projektgruppe „impel“ setzte sich aus sechs Mitgliedern zusammen: Hans Ulrich Bosshard (St.Gallen / Schweiz, Projektkoordinator), Gisella Langé (Lombardei / Italien), Dick Meijer (Niederlande), Rolf Schärer (Schweiz, Rapporteur Général ESP des Europarates), Gabriele Tänzer (Thüringen / Deutschland) und John Thorogood (Vereinigtes Königreich). Zwischen 2004 und 2006 war Sally Rehorick, Université du Nouveau Brunswick, als Beobachterin im Auftrag der Kanadadischen Regierung dabei. Im Laufe der Projektarbeit wurden insgesamt 13 ESP-Implementierungsprojekte vorgestellt und eingehend diskutiert: die Projekte der Mitglieder der Projektgruppe sowie die Projekte von sieben zusätzlich eingeladenen Expertinnen und Experten aus Bulgarien, Finnland, Griechenland, Oesterreich, Polen, der Russischen Föderation, Schweden und Spanien. Im Lauf der Projektarbeit erkannte die Projektgruppe bald, wie komplex sich die Einführung des ESP in den verschiedenen Kontexten der verschiedenen Länder gestaltete. Als ebenso komplex erwiesen sich

Nachhaltigkeit ist charakteristisch für gute und solide Planung der Implementierungsprozesse, wobei neben langfristigen Perspektiven auch kurzfristige Erfolge anzustreben sind.

die Gewinnung, Strukturierung und Aufbereitung der entsprechenden Informationen. In der Folge schlug die Projektgruppe dem EFSZ die Schaffung einer eigenen Internetplattform vor. Diese sollte auf die Bedürfnisse von ESP-Projektverantwortlichen ausgerichtet sein und verschiedene Elemente enthalten: diverse Instrumente im Sinn von Hilfsmitteln (Glossar, Aktionspläne, Monitoring-Instrumente usw.) sowie und vor allem ein Instrument zur strukturierten Eingabe und Darstellung von Informationen aus laufenden ESP-Implementierungsprojekten. Dafür kam letztlich nur ein elektronischer Online-Fragebogen gekoppelt mit einer Datenbank in Frage. Die Abklärungen und die Realisierung nahmen viel Zeit in Anspruch. Nach verschiedenen Anläufen konnte dann aber im Frühjahr 2007 eine „Alpha-Version“ bereitgestellt werden als Arbeitsplattform für das zentrale Atelier, welches vom 29. bis 31. März 2007 am EFSZ in Graz stattfand.

Die Ziele des zentralen Ateliers „impel“ am EFSZ in Graz von Ende März 2007 waren die folgenden:

Die Teilnehmenden

- a) machen sich vertraut mit verschiedenen ESP-Einführungsstrategien in verschiedenen Kontexten,
- b) bauen ein kollegiales Netzwerk auf, um nach dem Atelier in einem kontinuierlichen Dialog zu bleiben,
- c) nehmen Kenntnis von Fallbeispielen und überprüfen sie auf Elemente, welche sie auf ihre Praxis übertragen können,
- d) arbeiten an einem Aktionsplan,

der ihrer individuellen Situation angepasst ist,

- e) testen die Instrumente, welche die Projektgruppe entwickelt hat.

Am Atelier³ nahmen 32 Personen, einschliesslich die Mitglieder der Projektgruppe, aus 26 Ländern teil: Albanien, Andorra, Armenien, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Island, Italien, Lettland, Liechtenstein, Litauen, Niederlande, Norwegen, Oesterreich, Russische Föderation, Schweden, Schweiz, Slowakische Republik, Spanien, Tschechische Republik, Ungarn, Vereinigtes Königreich, Zypern. Die Teilnehmenden stammten aus unterschiedlichen Kontexten: ein grösserer Teil war bereits für ESP-Implementierungsprojekte auf verschiedenen Ebenen verantwortlich, andere standen vor der Übernahme einer solchen Aufgabe und weitere hatten sonst eine Funktion im Bereich Lehrerbildung. Im Mittelpunkt des Ateliers standen Präsentationen (siehe unten) der Projektgruppe als Grundlage für die nachfolgenden Gruppendiskussionen. Daneben hatten die Teilnehmenden Zeit für Erfahrungsaustausch sowie individuelle Arbeit an ihren Aktionsplänen und Projektbeschreibungen. Die „Alpha-Version“ der Informationsplattform wurde einhellig begrüsst und es wurde der Wunsch geäussert, das Instrument weiter zu entwickeln.

3. Kernfragen, Erfahrungen und Hinweise zur Implementierung des ESP

Anlässlich des zentralen Ateliers „impel“ im März 2007 erläuterten Mitglieder der Projektgruppe ausgewählte Aspekte der ESP-Implementierung. Die anschliessend überarbeiteten Texte finden sich auf der neuen Website elp.ecml.at und sind hier kurz zusammengefasst.

Rolf Schärer (Schweiz) gründet seinen Beitrag „*Key issues of ELP imple-*

mentation“ auf Erkenntnisse, die er als langjähriger Rapporteur général des Europarates gewinnen konnte, sowie auf die Informationen aus den Fallstudien, die im Lauf des Projektes „impel“ diskutiert worden waren. Für ihn ist das ESP dann implementiert, wenn es in die tägliche Routine des Lehrens und Lernens Eingang gefunden hat. Dabei fördern Reflexion und Dialog eine erfolgreiche Implementierung, welche einen klaren Zweck erfüllen und Sinn machen muss. Den unterschiedlichen Bedürfnissen der verschiedenen Anspruchsgruppen (Lernende, Lehrende, Schulleitungen, Schulbehörden, Abnehmer usw.) muss Rechnung getragen werden. Weil das ESP auf Visionen und Prinzipien basiert wie „Mehrsprachigkeit, lebenslanges Lernen, Lernerautonomie, Selbstreflexion“, beeinflusst es die pädagogische Praxis sowie das Bildungssystem. Dabei muss der Fokus von der anfänglich individuellen zur organisationalen Ebene wechseln, was etwa folgende Fragen aufwirft: Hilft das ESP, Standards zu setzen und diese zu kommunizieren sowie Qualität und Qualitätsentwicklung zu fördern? Wirft das ESP einen guten Ertrag ab im Vergleich zum Aufwand? Hilft das ESP, Sprachkompetenzen so zu entwickeln, dass aktive Partizipation in Schule, Beruf und Gesellschaft möglich wird? Wird mit dem ESP das Sprachenlernen als fundamentales Bildungsziel verankert? Fördert das ESP die Mehrsprachigkeit? Fördert das ESP gegenseitiges Verständnis und gegenseitigen Respekt? ESP-Implementierung ist ein komplexes Unterfangen, das mannigfache Interaktionen mit reziproken Effekten produziert. Darum ist es wichtig, dass ein auf den Kontext abgestimmter, kohärenter Plan entwickelt wird und Führungskräfte koalition gebildet sowie adäquate Ressourcen bereitgestellt werden. Ziele und Visionen der verschiedenen Akteure müssen harmonisiert werden. Nachhaltigkeit ist charakteristisch für gute und solide Planung der

Implementierungsprozesse, wobei neben langfristigen Perspektiven auch kurzfristige Erfolge anzustreben sind. Schliesslich es geht auch um ein breit abgestütztes „empowerment“ der Akteure nach dem Prinzip, so wenig wie möglich und nur sowie als nötig vorzuschreiben.

Diese grundsätzliche Überlegung werden von Dick Meijer (Niederlande) in seinem Beitrag „Towards an Action Plan for ELP Implementation“ konkretisiert. Er weist darauf hin, dass der schulische Kontext für die Arbeit mit dem ESP zwar wichtig ist, aber im Hinblick auf die Dokumentationsfunktion des ESP weitere Kreise in Beruf und Gesellschaft einzubeziehen sind. So müssten die Rollen aller Akteure in einem „Masterplan“ festgelegt werden, der für verschiedene Ebenen unterschiedliche Strategien vorsieht:

Level	Akteure	Auswahl möglicher Strategien
Supra	Europarat	Den Gemeinsamen Europäischen Referenz-Rahmen (GERR) weiterentwickeln.
Macro	Gesellschaft, nationales / regionales Bildungssystem	Informationsmaterial zum ESP für Behörden, Eltern, Arbeitgeber, Öffentlichkeit erstellen, die gute Praxisbeispiele und den Nutzen aufzeigen, auch in Verbindung mit dem Europass. Das ESP in der nationalen / regionalen Sprachpolitik bzw. in den Curricula verankern. Das ESP in die Beurteilungsverfahren integrieren.
Meso	Schulen	Das ESP in Schulcurricula bzw. in Schul- oder Sprachenprogramme aufnehmen. Beispiele guter Praxis aufzeigen und Aktivitäten für Schulleitungen (auch für Nicht-Sprachspezialisten) anbieten.
Micro	Klasse, Lerngruppe	Das ESP in die tägliche Routine des Lehrens und Lernens einbauen. Das pädagogische und didaktische Repertoire bei Bedarf erweitern.
Nano	Individuum, Lernende	Das ESP als Begleiter für lebenslanges Lernen verwenden für die Selbstreflexion, Selbstbeurteilung und die autonome Lernplanung.

Wird ein solcher „Masterplan“ in Aktionsplänen für die verschiedenen Ebenen konkretisiert, stellen sich etwa folgende Fragen (in willkürlicher Reihenfolge):

- Welches sind die genauen Ziele? Was soll bis wann erreicht werden?
- Können die Ziele quantifiziert

werden oder reicht eine qualitative Aussage?

- Wann ist die Projektleitung bzw. –gruppe zufrieden mit dem Erreichten?
- Welches sind kritische Momente im Entscheidungsprozess?
- Welche Strategien sollen verfolgt werden, wenn einzelne Akteure oder Gruppen aus dem Prozess aussteigen? usw

In den untersuchten Fallbeispielen finden sich vielfältige Hinweise, wie verschiedene Strategien konkret umgesetzt werden können. Sollen beispielsweise Schulleitungen für die Einführung des ESP in ihrer Institution gewonnen werden, können folgende Argumente hilfreich sein:

- Mit dem ESP (als Umsetzung des GERR) können klare Standards für das Sprachenlernen gesetzt werden.

- Der Umgang mit Unterschieden wird erleichtert, z.B. bezüglich Lernstand oder Lernprofilen.
- Die pädagogische und didaktische Entwicklung wird angeregt und unterstützt.
- Die Kohärenz zwischen den Sprachangeboten bzw. den Sprach-

Lehrpersonen wird erleichtert.

- Es können kurz- und mittelfristige Ziele gesetzt werden.
- Die laufenden Lernprozesse können besser beobachtet und transparent gemacht werden.

Weil bereits viel Praxiswissen vorliegt, ist es wichtig, dass die Erfahrungen gesammelt und andern zugänglich gemacht werden. Die neue Website will einen konstruktiven Beitrag dazu leisten.

Gisella Langé (Italien) richtet in ihrem Beitrag „*Securing Resources*“ den Fokus auf die wichtige Frage der Ressourcen, welche auf den verschiedenen Systemebenen lokalisiert und mobilisiert werden müssen und welche bekanntlich ein entscheidendes Element einer kohärenten Projektplanung darstellen.

Personelle Ressourcen:

In jedem Projekt steht und fällt die erfolgreiche Steuerung der Prozesse mit dem Projektteam. Eine gute Teambildung in einem frühen Stadium erhöht die Erfolgchancen. Dabei soll darauf geachtet werden, dass vielfältige Talente gewonnen werden, vorzugsweise aus verschiedenen Systemebenen und mit Zugang zu verschiedenen Anspruchsgruppen. Erfahrungsgemäss sind struktur- und hierarchieübergreifende Steuerungsgruppen für die Bildung von unterstützenden Koalitionen entscheidend. Im Fall der ESP-Implementierung bedeutet das den Einbezug von Lehrpersonen, Lehrerbildnern, Schulleitungen, Eltern, Arbeitgeber, politischen Behörden usw. Auch der Einbezug von Lernenden kann in gewissen Phasen lohnen.

Materielle und immaterielle Ressourcen:

Für die Verbreitung von Informationen über das ESP bieten sich zunehmend die elektronischen Medien an: Online-Materialien; möglichst dynamische Websites; DVDs mit authentischen

Beispielen, welche die Arbeit und die Leistungen von Lernenden zeigen (es gibt bereits Beispiele aus den Niederlanden, aus Thüringen, Schweden und aus der Schweiz, und weitere werden folgen). Auch Ressourcenzentren oder Fachstellen sollten einbezogen werden, welche Treffen für Lehrpersonen zum Erfahrungsaustausch anbieten. Dabei empfiehlt es sich, die Einführung des ESP in den Zusammenhang mit anderen aktuellen Schulentwicklungsvorhaben zu stellen.

Finanzielle Ressourcen:

Verschiedene Finanzierungsquellen bieten sich an: Reguläre Budgets von nationalen, regionalen, lokalen und institutionellen Stellen; aussenstehende Agenturen, wie EU-Programme

oder Stiftungen oder Sponsoring von Firmen. Oft werden projektbezogene Mittel bereitgestellt, teilweise als Lohnkosten (Lehrpersonen), teilweise als Sachaufwand (Aufbau einer Website oder Dokumentationsstelle). Pilotphasen sind meist einfacher zu finanzieren, da sie zeitlich beschränkt sind, als der Übergang zu permanenten Folgekosten, die in der Regel bei der Implementierung anfallen. Je nach Kontext sind auch die Verlagshäuser in die Überlegungen einzubeziehen, wo naturgemäss kommerzielle Aspekte im Vordergrund stehen.

In vielen Beispielen muss mit limitierten Ressourcen ein möglichst grosser Effekt erzielt werden. Das erfordert häufig Phantasie und Kreativität der Verantwortlichen. Fest steht jedenfalls,



Henry Moore, *Due donne sedute col bambino*.

dass eine Auswahl getroffen werden muss, realistische Ziele anvisiert und Prioritäten gesetzt werden müssen.

Die Aspekte von *Monitoring und Evaluation* beleuchtet Hans Ulrich Bosshard (Schweiz). Die Einführung des ESP bedeutet aus seiner Sicht einen „klassischen“ Fall von Organisationsentwicklung, weil ganz verschiedene Akteure auf unterschiedlichen Ebenen einbezogen sind und es nicht nur um neue Fertigkeiten, sondern auch um die Änderung von Einstellungen und Haltungen geht. Da es sich um ein Vorhaben im Bildungsbereich handelt, lassen sich die Prinzipien der Schulentwicklung anwenden, wie sie etwa H.G.Rolff⁴ definiert. Ein anderer Ansatz rückt den Aspekt der Qualitätsentwicklung beim Lehren und Lernen von Sprachen in den Vordergrund, wie er etwa im Projekt C 2 „Quali Training“⁵ des EFSZ dargelegt wird. In allen Fällen bilden Monitoring und Evaluation im Sinne der Ergebnisüberprüfung konstituierende Elemente der Projektsteuerung. Im Rahmen des Projekts „impel“ wurde ein Glossar, das sich ebenfalls auf der Website findet, entwickelt, welches folgende Definition von Monitoring (französisch „suivi“) anbietet: „Monitoring: Die Kontrolle/Steuerung eines Prozesses, einer Aktion oder eines Produkts. Im Kontext des ESP kann es sich auf die gesamte Dauer eines Projekts beziehen, vom Anfang der Implementierung bis zu verschiedenen Evaluationsmassnahmen, die unternommen wurden, um die konkrete Wirksamkeit zu überprüfen“. Das Glossar schlägt verschiedene Instrumente vor, um das Monitoring durchzuführen und zu dokumentieren: von einfachen Sitzungsnotizen über Lehr- und Lernjournale bis hin zu online Erhebungen mittels elektronischer Fragebogen. Zu vielen der vorgeschlagenen Instrumente finden sich Beispiele auf der Website, die im Lauf der Projektarbeit anhand der Fallstudien gesammelt wurden.

Zentrales Ergebnis des „impel“-Projekts ist die Dokumentation der *Fallstudien*, welche in verschiedenen Formen vorliegen und allesamt auf der *Website* zu finden sind. Es sind Präsentationen, welche im Rahmen der Treffen der Projektgruppe von Expertinnen und Experten vorgestellt wurden, oder von Mitgliedern der Projektgruppe erstellte Zusammenfassungen. Zusätzlich wurde, wie oben erwähnt, ein elektronisches, strukturiertes *Online-Eingabeformular* entwickelt, welches bisher von rund zwei Dutzend ESP-Verantwortlichen mehr oder weniger ausführlich ausgefüllt wurde. Dadurch entstand eine *Sammlung von Projektbeschreibungen*. Diese ist nach einfachen Suchkriterien gegliedert, allen Interessierten zugänglich und weiter ausbaubar. Beide Instrumente können über die neue Website abgerufen werden.

4. Ausblick

Mit der Zusammenführung der Ergebnisse aus den beiden ESP-Projekten „ELP-TT“ und „impel“ auf einer gemeinsamen Website des EFSZ ist eine umfangreiche Sammlung von Dokumenten entstanden, die an verschiedene Adressaten gerichtet ist, welche sich für ESP-Fragen interessieren. Den Grundsätzen des Europarates folgend sind die Projektergebnisse nicht präskriptiv, sondern deskriptiv. Aus den Informationen sollen Erkenntnisse für die eigene Situation gewonnen werden, mit den Instrumenten soll aber auch praktische Unterstützung zur Verfügung stehen. Die Website wird weiterentwickelt. Vor allem der interaktive Teil mit der Möglichkeit, Daten einzugeben, soll noch benutzerfreundlicher und dynamischer werden. Damit erhoffen wir, dass bald Informationen über weitere ESP-Implementierungsprojekte verfügbar sind. Die gegenseitige Unterstützung und das Lernen voneinander über die Ländergrenzen hinweg ist Voraussetzung

dafür, dass in den nächsten Jahren die Verbreitung des ESP massiv zunimmt. Der volle Gewinn der ESP-Implementierung kann erst dann eingebracht werden, wenn eine kritische Masse von ESP-Nutzern erreicht wird. Die Vorstellung, dass etwa 10 Millionen ESP europaweit jährlich in Gebrauch stehen, mag zu ambitioniert sein, doch kann sie erreicht werden, wenn die politische Unterstützung des Europarates und der Mitgliedstaaten andauert und das gemeinsame Know-how und die Erfahrungen gesammelt, geteilt und genutzt werden. Dazu soll <http://elp.ecml.at> seinen Beitrag leisten.

Anmerkungen

¹ Conseil de l'Europe (2000). *Résolution sur le Portfolio européen des langues* (adoptée lors de la 20e session de la Conférence permanente des Ministres de l'Education du Conseil de l'Europe, Cracovie, Pologne, 15-17 octobre 2000). Strasbourg: Conseil de l'Europe. www.coe.int/portfolio

² Schärer, R. (2007). *European Language Portfolio: Interim Report 2006. Executive Summary*. Strasbourg: Council of Europe. www.coe.int/portfolio

³ Der Bericht über das zentrale Atelier „impel“ vom 29.-31. März 2007 am EFSZ in Graz sowie die Präsentationen sind verfügbar auf www.ecml.at/mtp2/impel/html/IMPEL_F_mat.htm

⁴ Rolff, H.G. (Projektleiter), Buhren, C., Lindau-Bank, D., Müller, S. (1998). *Manual Schulentwicklung*. Weinheim u. Basel: Beltz.

⁵ <http://www.ecml.at/mtp2/QualiTraining/Default.htm>

Hans Ulrich Bosshard

langjährige Tätigkeit als Sprachlehrer und Sprachdidaktiker; 1988-2003 Leiter Dienst für Schulentwicklung des Kantons St.Gallen/Schweiz; seit 2004 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Regionalsekretariat der Erziehungsdirektorenkonferenz der Ostschweizer Kantone; Mitglied der nationalen Steuerungsgruppe Sprachenportfolio (2002-2006 deren Präsident), Koordinator des Projekts „impel“ am EFSZ in Graz.